

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

87 (14.4.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3700 III.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: L. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 87

Samstag, den 14. April 1934

105. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Im Rundfunk gab Reichsminister Dr. Göbbels am Freitagabend den ersten politischen Kurzbericht, der künftig allwöchentlich erfolgen soll

Reichsbischof Müller hat eine Botenschaft erlassen, um den Weg zum Frieden der evangelischen Kirche zu weisen.

Die deutsche Antwort an England in Sachen der Erhöhung des deutschen Wehrhaushalts wird von der Pariser Presse scharf kommentiert.

Vom 1. Mai ab kommt der Kraftfahrzeugbrief zur Einführung, durch den eine Sicherung gegen Autodiebe erreicht werden soll.

Das ständige Schiedsgericht hat den dänischen Schiffsfahrtsstreik für ungesetzlich erklärt und die Verbände der Heizer und Matrosen zur Zahlung einer Entschädigung von je 20 000 Kronen an die Arbeitgeber verurteilt.

Das französische Kabinett hat nunmehr die Kürzung der Frontkämpferpensionen beschlossen.

Einführung des Kraftfahrzeugbriefes

Berlin, 13. April. Der Reichsverkehrsminister hat in einer Verordnung nebst Ausführungsanweisung vom 11. April 1934, die in den nächsten Nummern des Reichsgesetzblattes und Reichsministerialblattes veröffentlicht wird, bestimmt, daß nach dem 1. Mai 1934 mit der Einführung des Kraftfahrzeugbriefes begonnen werden soll. Zugleich wird eine „Sammelstelle für Nachrichten über Kraftfahrzeuge“ beim Statistischen Reichsamt in Berlin errichtet. Diese Maßnahmen sollen dazu dienen, Handhaben gegen Veruntreuung und Diebstähle von Kraftfahrzeugen zu schaffen und gleichzeitig statistische Unterlagen für eine Wirtschaftsforschung im Kraftfahrwesen zu liefern, die für die konjunkturelle Marktbeobachtung und die sich hierauf gründenden Maßnahmen wirtschafts- und verkehrspolitischer Art von Bedeutung ist.

Zur Sicherung des Eigentums an Kraftfahrzeugen soll der Brief dadurch beitragen, daß er bei jeder Befassung der Zulassungsstelle mit dem Fahrzeug, z. B. bei Umschreibung auf einen anderen Eigentümer, vorgelegt werden muß. Ein unrechtmäßiger Besitzer kann die Zulassung des Fahrzeuges nicht erreichen, weil durch das Fehlen des Briefes der unrechtmäßige Erwerb des Fahrzeuges aufgedeckt, die Zulassung verhindert und der Täter gefaßt wird.

Für alle Kraftfahrzeuge, für die nach dem 1. Mai 1934 die erstmalige Zulassung beantragt wird, hat der Hersteller einen Kraftfahrzeugbrief auszufertigen; ausgenommen bleiben vorläufig Kleinkraftwagen. Die Besitzer der früher zugelassenen Fahrzeuge haben den Brief für ihre Fahrzeuge erst auf Anforderung der Zulassungsstelle auszufüllen. Nur die amtlich ausgegebenen Vorbrude dürfen verwendet werden.

Einheitlicher Reichswetterdienst

DRB, Berlin, 13. April. Durch die Verordnung über den Reichswetterdienst vom 6. April 1934 (Reichsgesetzblatt I Nr. 39 Seite 301) ist bestimmt worden, daß die sämtlichen Aufgaben des Wetterdienstes zum Geschäftsbereich des Reichsministers der Luftfahrt gehören. Von dieser Regelung bleiben unberührt die Lehr- und Forschungsaufgaben der Hochschulinstitute.

Der Reichsminister der Luftfahrt übernimmt die Betreuung der gesamten angewandten Meteorologie, die den Flug-, Wirtschaft-, See-, Höhen- und Klimawetterdienst umfaßt.

Von diesen Dienstzweigen wurde der Flugwetterdienst und der größte Teil des Höhenwetterdienstes bereits seit dem 1. April 1933 durch den Reichsminister der Luftfahrt wahrgenommen.

Der Seewetterdienst, der bisher von dem Reichsverkehrsminister verwaltet und von der Deutschen Seewarte in Hamburg ausgeübt wurde, geht nunmehr einschließlich der Seewarte selbst auf den Reichsminister der Luftfahrt über.

Der Wirtschafts- und Klimawetterdienst, der bisher von den Länderregierungen, zum Teil auch von Städten, betreut und von den einzelnen Länder- bzw. städtischen Instituten versehen wurde, obliegt durch die genannte Verordnung nunmehr ebenfalls dem Reichsminister der Luftfahrt.

Damit ist die Grundlage zu einem „einheitlichen Reichswetterdienst“ geschaffen. Neben der Vereinfachung der gesamten Verwaltungs- und Betriebsführung wird durch diese Organisationsdoppelarbeit vermieden und damit gleichzeitig eine Verminderung der Kosten erzielt.

Dr. Göbbels über die politische Lage

Reichsminister Dr. Göbbels hielt Freitagabend über alle deutschen Sender eine Rundfunkansprache. Er führte u. a. aus: Man muß sich im Geiste um zwei Jahre zurückversetzen, um die Größe der Vorgänge, die sich in Deutschland in den vergangenen 14 Monaten abgepielt haben, und noch abspielen, voll abmessen zu können. Sonst wird man leicht ungerecht gegen die Zeit und ihre nicht mehr absehbaren gewaltigen Erfolge auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Hätte es beispielsweise nicht fast wie ein Wunder gewirkt, wenn im März 1932 die deutsche Arbeitslosigkeit binnen 4 Wochen um weit über eine halbe Million gesunken wäre! Heute ist es Wirklichkeit geworden. Es wirkt geradezu kleinlich, um nicht zu sagen lächerlich, wenn ein Teil der Auslandspresse angesichts dieser Tatsachen auch jetzt noch versucht, die Erfolge zu bagatelisieren. Denn sie sprechen in ihrer Größe für sich selbst und bedürfen keiner Lobreden. Heute wird wieder gedacht, geplant und geschaffen. Heute werden schon überall wieder gelernte und geschulte Arbeiter gesucht. Die Regierung hat Hand angelegt, und das Volk hat ihr dabei geholfen. Dadurch nur werde es möglich, in etwas über Jahresfrist die Hälfte des Weges zurückzulegen, für den der Führer sich am 1. Mai 4 Jahre ausbedungen hatte: die Wirtschaft ist wieder aufgelebt und die deutsche Arbeitslosigkeit um die Hälfte gesunken.

Niemand weiß besser als wir, daß dafür vom ganzen Volk große Opfer gebracht worden sind. Der Arbeiter hat sich in diesen Monaten der Wiederaufnahme unserer Produktion zum großen Teil mit Böhnen begnügen müssen, die nicht dazu ausreichten, ein dem hohen Kulturstand unseres Volkes entsprechendes Lebensniveau zu halten. Er hat sich dieser Aufgabe mit einem Heroismus ohne Gleichen unterzogen. Denn er hat gelernt, daß es oft notwendig ist, bei der Lösung des einen Problems schwere Opfer zu bringen, um die Lösung des anderen erst möglich zu machen. Er hat in der Erkenntnis dieser Zusammenhänge manchmal mehr Vernunft bewiesen, als jene Kreise der Wirtschaft, die da glauben, die von der Regierung durchgeführte Zurückbildung des Produktionslebens finde ihren zweckmäßigsten Ausdruck in einer durch nichts gerechtfertigten Lohnherabsetzung, ergänzt durch eine noch weniger gerechtfertigte Preis- und Dividendenherabsetzung. In seiner Rede am 21. März schon hat der Führer diese Kreise eindringlich verwarnet. Sie seien auch heute noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht weiter geduldet werden kann, die Errungenschaften unserer Zeit zu sabotieren. Auch das Gesetz zum Schutz der nationalen Arbeit stellt einen sozialen Fortschritt und nicht einen sozialen Rückschritt dar. Die Regierung ist unermüdet tätig, um durch weitere Maßnahmen den allgemeinen Lebensstandard unseres Volkes für alle Schichten und Stände zu heben. Damit auch erst begründen wir den neuen nationalsozialistischen Staat, jenes wirtschaftliche und soziale Fundament, auf dem er unerwiderlich ruht. Die nationalsozialistische Bewegung leitet den Staat nach

aroben weltanschaulichen Grundrissen und läßt sich in der Durchführung ihrer, auf weite Sicht gesehenen Prinzipien durch Nichts und Niemanden beirren.

Es gibt im Lande nur wenige und kleine Konvettel, die das bis heute noch nicht eingesehen haben. Wenn beispielsweise Zeitungen, die vor der nationalsozialistischen Revolution nicht oder nur wenig zur Begegnung des volkszerpaltenden Klassenkampfes getan oder geschrieben haben, heute meinen, sie könnten die deutsche Volksgemeinschaft durch Wiederbelebung konfessioneller Gegenjäger stören, so beweisen sie damit nur, daß sie von der neuen Zeit keinen Hauch verspürt haben, unterschätzen aber andererseits offenbar die Entschlossenheit, mit der wir gewillt sind, solche Versuche zurückzuschlagen. Es gibt in Deutschland weder eine Arbeiter- noch eine Bürger-, weder eine protestantische, noch eine katholische, sondern nur noch eine deutsche Presse. Die Konfessionen in ihrer Betätigungsfreiheit zu beschließen, ist Sache der Regierung. Sie wird diesen Schutz wahrheitlich wirksamer ausüben als Zeitungen und Parteien. Ihre Hintermänner haben auch am allerwenigsten ein Recht dazu, der Regierung und dem Nationalsozialismus, die allein die Kirchen vor dem Ansturm des Bolschewismus gerettet haben, deshalb Neubeildentum vorzuwerfen, weil sie auf dem Gebiet des Politischen die alleinige Totalität für sich beanspruchen, sonst aber jeden nach seiner Façon selig werden lassen.

Jedenfalls stehen wir auf der Wacht. Wir werden es nicht dulden, daß das Werk unseres Glaubens irgendwo auch nur den geringsten Schaden erleide. Unsere Langmut ist nicht Schwäche. Die festhafte Kraft des Nationalsozialismus geht über alle Stänkereien hinweg.

Wir haben Besseres und Wichtigeres zu tun. Die deutsche Nation steht in einem äben Ringen um ihre Gleichberechtigung. Die Frage der Rüstungen scheint nunmehr in ihr entscheidendes Stadium einzutreten. Wir müssen unsere Grenzen beschützen können, um in Frieden zu arbeiten und die Mobilität unseres Landes zu mehren.

Wir hoffen immer noch, daß die Staatsmänner, denen das Schicksal der Nation anvertraut ist, zu einer auch für uns erträglichen Lösung der internationalen Probleme kommen. Unser Standpunkt des Rechts ist unverändert. In ihrer Hand liegt es nun, der ganzen Welt Wohlfaßt Glück, Festigkeit und Aufstieg zu sichern. Deutschland ist bereit, an diesen edlen Zielen mitzuarbeiten. Es braucht dazu: Im Inneren Einigkeit, Arbeit und Brot, nach Außen Frieden, Ehre und Gleichberechtigung.

Ein Aufruf des Stabschefs Röh m gegen die Bildung von SA-Einheiten im Saargebiet

DRB, Saarbrücken, 13. April. Stabschef Röh m hat folgenden Aufruf erlassen:

„Feinde des neuen Deutschlands versuchen, unter dem Deckmantel der Heimat- und Vaterlandsliebe im Saargebiet SA-Einheiten zu bilden und zur Tätigkeit zu bringen. Da der Führer die politischen Richtlinien gegeben hat und jeder Versuch einer illegalen Betätigung zum Nachteil der deutschen Sache ausfallen muß, bedeutet ein Verstoß dagegen Ungehorsam und Landesverrat. Wer in der geschichtlichen Schicksalsstunde des Saarlandes nicht eiserne Disziplin halten kann, sondern den Einflüsterungen von bezahlten Spitzeln und gewissenlosen Elementen sein Ohr leiht, ist ein Verräter an Volk und Heimat und wird als solcher nach der Rückgliederung des Saargebietes an das Mutterland in den Reihen der dann zu bildenden SA keine Aufnahme finden.“

Der Stabschef der SA. (gez.) Röh m.

Landjahr-Transporte

DRB, Berlin, 13. April. Am Montag und Dienstag, den 16. und 17. April, gehen von Berlin Transportzüge mit insgesamt 4000 Landjahrpflichtigen in die Landjahrheime nach Ostpreußen ab. Die Zielstationen sind zunächst Königsberg, Gumbinnen und Allenstein in Ostpreußen. Von diesen Stationen aus geschieht die weitere Verteilung. In den 64 Heimen, die in Gutsdörfern und Jugendherbergen und anderen ländlichen Bauten eingerichtet sind, ist alles für einen freundlichen Empfang der Landjahrpflichtigen vorbereitet. Die Wohlfahrtsämter der Stadt Berlin haben sich bereit erklärt, solche Einberufenen, für die bisher Unterstützung bezahlt wurde, in Höhe der üblichen Lehrlingsausrichtungen einzukleiden. Die Eltern haben nun nur noch die Aufgabe, für das rechtzeitige Eintreffen ihrer Söhne und Töchter an den Sammelstellen Sorge zu tragen und ihnen für den Reisetag ausreichende Verpflegung mitzugeben.

Vorfestern zum 1. Mai

Der deutsche Maibaum wird eingeholt.

RDJ, Berlin, 13. April. Der Leiter des Reichsamtes „Volkstum u. Heimat“ in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Werner Hanerbeck, hat, wie das RDJ-Büro meldet, die Richtlinien bekanntgegeben, nach denen er seinen Aufruf zur Beteiligung an der Ausgestaltung des Feiertages der nationalen Arbeit durchzuführen gedenkt. Darnach soll die Gestaltung der Feiern im ganzen Reich in Planung und Haltung einen einheitlichen Charakter zeigen, während in den Einzelheiten die landschaftliche Besonderheit der einzelnen Orte zum Ausdruck kommen werde. Die Feiern für das Maifest sollten mit der Einholung und Aufrihtung eines deutschen Maibaumes beginnen, wie er seit uralten Zeiten in deutschen Ländern als Symbol des im Frühling aufbrechenden jungen Lebens gelte. Entsprechende Feiern mit Aufrihtung von Maibäumen sollen überall im Reich stattfinden. Wesentlich für die Einholung des Volkstums in die Feiern zum Tage der Arbeit seien noch die als Abschluß gedachten Abendfeiern. Die Stützgruppen der nationalsozialistischen Kulturbewegung in Singgruppen und Spielscharen, Sprechchören und Trachtengruppen sowie Vertretungen der NSD, SA, SS, des Arbeitsdienstes und der Reichswehr würden überall zur Gestaltung der Abendveranstaltungen herangezogen werden.

Die deutsche Antwort an England

London, 13. April. Der Staatssekretär des Äußeren prüft gegenwärtig die Antwort der deutschen Regierung in der Frage der Erhöhung der deutschen Flotten-, Heeres- und Luftveranschlagung. Es wird betont, daß notwendigerweise die Prüfung der deutschen Antwort in allen ihren Auswirkungen einige Zeit in Anspruch nehmen wird. Simon beabsichtigt, sobald wie möglich in Erwiderung auf eine Anfrage im Unterhaus eine Erklärung über die Lage abzugeben. Die Presse nimmt an, daß in der deutschen Note, nach den Äußerungen der deutschen Blätter zu schließen, der Standpunkt vertreten wird, daß sich die Erhöhung des deutschen Wehretats nach technischer Prüfung als gerechtfertigt erweisen werde.

Kauft Lose der Grenzlandlotterie für arme Gemeinden in Baden.

Staatsrat Dr. Ley vor den Wirtschaftsführern des Rhein-Ruhr-Gebietes

Düsseldorf, 13. April. Staatsrat Dr. Ley wollte am Freitag in Düsseldorf, wo er in der Tonhalle an die Unternehmer des Wirtschaftsbezirkes Westfalen einen Appell richtete. Namens der Unternehmerratschaft des Bezirkes begrüßte Direktor Voensgen den Führer der DAF, und erklärte die Bereitwilligkeit der Wirtschaftsführer zur Mitarbeit. Dann sprach Gauleiter Florian, der erklärte, der Sinn der Tagung bestehe darin, die Befriedung auf dem Wirtschaftsgebiet herbeizuführen.

Darauf zeichnete der Leiter des Amtes für den ständischen Aufbau der NSDAP, Dr. Frauendorfer, ein Bild des neuen deutschen Menschen, dessen Schaffung das Ziel der nationalsozialistischen Revolution sei. Es gelte nun, dem neuen Menschen neue Formen zu schaffen und ihn organisatorisch zu erfassen. Das Ziel, das der Führer gesteckt habe, werde erreicht werden, wenn die drei Hauptprinzipien vorangestellt würden: Das Führerprinzip, den Grundsatz „Gemeinnutz vor Eigennutz“ und das Leistungsprinzip.

Lebhaft begrüßt, sprach dann Dr. Ley, der u. a. ausführte: Es darf in unserem Vaterlande keinen Gegner unseres Staates mehr geben. Wir ringen um jeden Menschen. Der Nationalsozialistische Sieg war der Sieg der Vernunft über die Unvernunft. Für uns bedeutet Macht nicht die Vorherrschaft der Polizei und des Maschinengewehrs, sondern der einheitliche Wille des Volkes. Wenn wir den letzten anständigen Deutschen unter uns haben, dann haben wir alles. Durch die Betriebsgemeinschaften ist ein Instrument größtmäßigen geschaffenen worden, und es kann für uns nunmehr nur zwei Fronten geben: Die Front des Anständigen und die Front des Unverständigen. 24 Millionen Menschen stehen heute bei uns in der DAF, und der Partei. Der Weg zur Wirtschaftsführung führt durch diese Gemeinschaft. Die drei Säulen des Aufbaues sind: Der Gemeinschaftsgeist als Fundament, der Gedanke der Ehre und der der Führung. Wirtschaftsführer können nur diejenigen sein, an denen die Gefolgschaften hängen. Es war eine gigantische Aufgabe, aus 169 Arbeitnehmer- und 40 Unternehmerverbänden das aufzubauen, was heute geschlossen dasteht. Der Arbeitnehmer hat sich freudig eingereicht. Wir wissen, daß auch die Unternehmerratschaft die Zeichen der Zeit verstanden hat. Jeder von Ihnen hat die Pflicht, alle Kräfte aufzurufen und ihnen die Bedeutung unseres Gemeinschaftswertes verständlich zu machen. Am 1. Mai wird der Aufbau der DAF, in einer Broschüre dem deutschen Volk in millionenfacher Auflage gegeben werden. Daraus wird hervorgehen, daß die Partei der Kern unserer Front ist und die DAF der Ring um diesen. Mit Recht habe ich diesem Ring nicht die Bezeichnung „Arbeiterfront“, sondern „Arbeitsfront“ gegeben, weil hier in treuer Kameradschaft alle, die schaffen, zusammenstehen sollen. Wir haben von 1914 bis 1918 Kameradschaft bewiesen. Der Schlingenschnitt hat uns zusammengeschweißt, und diese Kameradschaft, diesen wahren Sozialismus, den wollen wir schaffen und den werden wir erreichen. Die Parole lautet: Wirtschaftsführer, mitmarschieren! Ich verlange von Ihnen, als den Offizieren der Wirtschaft, mehr als vom Arbeiter. Wir wissen, daß Sie bereit sind, nach besten Kräften im Aufbau mitzuwirken. Nehmen Sie den ersten Mai zum Anlaß eines neuen Lebens, marschieren Sie mit uns!

Besuch Dr. Leys in der Villa Hügel.

Düsseldorf, 14. April. Am Freitag nachmittag besuchte Dr. Ley mit seiner Begleitung die Villa Hügel in Essen. Auch die führenden Persönlichkeiten der westfälischen Industrie waren der Einladung des Herrn Krupp von Bohlen-Halbach gefolgt, um sich in zwangloser Aussprache über den Aufbau der Wirtschaft und der Deutschen Arbeitsfront zu unterhalten. Nach dem vielstündigen Aufenthalt schieden alle Anwesenden mit dem Bewußtsein, auf dem Wege zur gemeinsamen Zusammenarbeit ein gutes Stück vorwärts gekommen zu sein.

Der Besuch Suidichs in London

London, 13. April. Der italienische Staatssekretär des Äußeren, Suidich, trifft am Sonntag in einer Woche hier ein und wird bis zum darauffolgenden Donnerstag in London bleiben. Während seines vierstündigen Aufenthaltes wird er Besprechungen mit dem Premierminister und Sir John Simon über eine Anzahl europäischer Fragen, darunter die Abrüstung und den Wiederaufbau Mitteleuropas haben. Suidich wird Gast des britischen Staatssekretärs des Äußeren bei einem Essen zu seinen Ehren im Foreign Office am Montag sein. Am Dienstag findet ein Empfang in der italienischen Botschaft statt.

Dilfor noill Sinnan.

Roman von Klara Haubhausen.

Arbeitsrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manx, Regensburg. 53. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Und sie kann nun einfach nicht daran glauben, daß wirklich alles zu Ende sein soll. Zu gut haben ihre alten Augen gestern gesehen.

Wie eine Entschuldigung klingen ihre leicht hingeworfenen Worte, die doch so viel mehr sein wollen: „Ich meinte nur, weil sie noch gar nichts von unseren Bergen kennt! Und weißt Ihr zwei sicher recht gute Bergkameraden sein würdet.“

Gute Bergkameraden!

Das Wort klang unaufhörlich in Franz Hormanns Ohren, als er wenig später in sein Arbeitszimmer hinunterstieg. Dithas Platz an dem großen Schreibtisch im Erker war noch leer — es war ja Feiertag und die Sprechstunde begann erst um zehn Uhr.

Ganz in seine Gedanken verloren ließ der Doktor sich in den bequemen Ledersessel fallen und sein Blick glitt mechanisch über die halbbeschriebene Seite des Journals, das aufgeschlagen auf der Schreibtischplatte lag. Namen, Personalien, Daten — er las, ohne sich über den Sinn klar zu werden darüberhin. Was ihn fesselte waren schließlich nur die Schriftzüge der lieben Hand. In ihnen fand er auf einmal etwas, das ihn frappte — etwas Unsicheres, Unausgesprochenes, das in striktem Widerspruch zu dem in allen Berufsfragen so bestimmten, sicheren Wesen des geliebten Mädchens stand. Sie mußte eigentlich eine Schrift haben wie Ditha, mußte er plötzlich denken, — groß, energiegelad, charaktervoll, wenn auch nicht ganz so männlich bestimmt. — Ob sie wohl auch ein so guter Wanderkamerad sein würde, wie Ditha es gewesen?

Dr. Hanftaengl vor der Auslandspresse

Berlin, 13. April. Auf einem Essen des Vereins der ausländischen Presse in Berlin ergriff Dr. Hanftaengl, der Auslandspressescheff der NSDAP, das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen über die Aufgaben des ausländischen Journalisten. Dr. Hanftaengl brachte u. a. zum Ausdruck, daß die Berichterstattung über die Verhältnisse in Deutschland eine besondere Kenntnis und eine besondere Vertiefung in die deutsche Geschichte erfordere, da diese unendlich vielseitiger und unendlich komplizierter sei, als die irgend eines anderen Landes. Der Journalist dürfe nicht nur ein bloßer Reporter, ein Nachrichtenjäger sein, der ein Ereignis nach dem anderen wahllos hinausstelegrafiere, sondern er müsse sich klar sein, daß all diese Dinge in einem gemeinsamen Geschichtsprozeß eingebettet seien. Er müsse fähig erkennen, wohin die allgemeine große geistige und physische Ereignisströmung hinstrebe. Gerade Berlin stelle in dieser Hinsicht erhöhte Aufgaben an ihn. In diesem Zusammenhang wies Dr. Hanftaengl auf die ungeheure Verantwortung hin, die dem ausländischen Pressevertreter durch die Beeinflussung der Gestaltung der Beziehungen der verschiedenen Nationen erwachse. Der Redner betonte dann, daß es niemandem in Deutschland vorzuschreiben könnte, zu versuchen, die Auslandspressereporter terroristisch zu einem gewissenmäßigen Kameradschaftsritze zu degradieren und gleichzuschalten. Die fremden Korrespondenten brauchen nicht das Horst-Wessel-Lied gegen ihren Willen anzustimmen. Das einzige, was wir beanspruchen, sei daß sie uns als Menschen betrachten, die auch einmal irren könnten, als Menschen aber, die befeuert sind, von dem besten Willen nicht nur für ihr Land, sondern auch für die gesamte Menschheit, die gesamte Welt.

Nachdem Dr. Hanftaengl an ein Wort des Führers aus dem Jahre 1923 erinnert hatte, daß „die Lehungen der SA nicht einen Krieg nach außen hin, sondern den Krieg gegen den kommunistischen Bürgerkrieg und Straßenterror zum Ziel“ hätten, fuhr er fort: Vor einem Jahr rief die Welt: „Hitler, das ist der Krieg!“ Die Welt wird noch lernen, zu rufen: „Hitler, das ist der Friede!“ Gehe die Welt nur Adolfs Hitler die Möglichkeit, sein gewaltiges Friedenswerk nach innen und außen zu Ende zu führen, so unterliegt es nicht dem geringsten Zweifel, daß der Name Adolfs Hitlers auf ewige Zeiten Friedensverklärung in die Geschichte eingehen wird!

Die Ausführungen Dr. Hanftaengls wurden von den Auslandspressereportern mit großem Beifall aufgenommen.

Familienzuwachs im Hause Göbbels

Berlin, 13. April. Frau Mogda Göbbels, die Gattin des Reichspropagandaministers, wurde am Freitag nachmittag von einem Mädchen entbunden.

Die Prager Presse zur deutschen Verbalnote

Prag, 13. April. Die Prager Blätter geben den Inhalt der Verbalnote des Prager deutschen Gesandten Dr. Koch gegen die Verabmündigung deutscher Staatsmänner durch jogen. Karikaturen meist kommentarlos wieder. Die tschechisch-agrarische „Beger“, die schon des öfteren auf die unheilvolle zersetzende Rolle der jüdischen Emigranten nicht nur in der Tschechoslowakei, sondern auch in Frankreich hingewiesen hat, überschreibt die Nachricht: „Eine Note gegen die Karikaturzeichnung der Emigranten“. Während die deutsch-demokratische „Bohemia“ glaubt, ein Fragezeichen zu der Feststellung machen zu müssen, daß die meisten Hohnbilder von Emigranten stammen, zählt das weiter links stehende „Prager Tagblatt“ selbst die Namen der Emigranten auf, die als Urheber in Betracht kommen. Allerdings steht das „Prager Tagblatt“ eine Entschuldigung darin, daß nicht nur Hindenburg, sondern auch Stalin, d'Annunzio, Marjani und Beneš karikiert seien. Tatsache ist jedoch, daß die genannten nichtdeutschen Staatsmänner auch in der Karikatur der Ausstellung heroisiert, oder doch mit liebenswürdigem Humor behandelt werden. Keiner wird förmlich als Verbrecher oder mit einer abstoßenden Frage dargestellt, wie es bei allen Deutschen der Fall ist. — Dr. Beneš hat übrigens in einer seiner letzten Reden die Presse darauf hingewiesen, daß es elementare Höflichkeit sei, Häupter irgend eines Staates nicht anzugreifen. Das muß schließlich auch für alle anderen Arten öffentlicher Darstellung gelten, die auch in der Tschechoslowakei der behördlichen Zensur unterliegen.

Bergsturzkatastrophe im Ligurischen Apennin

Genova, 13. April. Im Gebirgsdorf Crondona in der Nähe von Arquata Scrivia zerstörte ein Bergsturz heute nach fünf Häusern. Bis jetzt wurden neun Tote und einige Verletzte geborgen.

Ärgerlich schob Franz das Buch beiseite. Warum konnte er es denn gar nicht lassen, immer wieder Beziehungen herzustellen, wo doch keine waren — höchstens die, daß sie beide — die eine wie die andere — für ihn unerreichbar waren. Aber ein guter Bergkamerad — ja das würde Lore Berger wohl sein. Wenn er sie doch mitnahm? Hatte die Mutter nicht recht?

Unendlich warm wurde ihm auf einmal. Ja, das war ein Weg, zu überwinden, zu retten, was noch zu retten war. Zu zweien wandern in Gottes gegneten Landen, zu zweien droben stehen auf freier Höhe, zu zweien trinken an den heiligen Quellen der Natur — mußte sich da draußen, wo alles Harmonie war, nicht auch die gelle Dissonanz in ihrem Verhältnis zueinander wieder lösen? War denn Liebe das einzig Erstrebenswerte zwischen Weib und Mann? Gab es zwischen reifen, geistig hochstehenden Menschen nicht auch noch etwas anderes, nicht minder Schönes: reine, selbstlose Freundschaft, die treuer, beständiger, mehr sein kann als Bande des Blutes und der Sinne! —

Mit seltsam tiefem Leuchten glitten Franz Hormanns Blicke durch das geöffnete Fenster, über die schon herbstlich bunten Blumen seines Gartens hinweg zur blauen Gipfelkette. Ja, darum wollte er Lore Berger bitten, wenn er an ihrer Seite droben stand auf seinen Bergen in selbigem Gipfelglück. Dann, wenn der Kampf des Ausfluges hinter ihm lag, wenn mit den Schatten der Tiefe auch alle allzu irdischen Schläden seiner Neigung im Tal zurückgelassen waren — dann konnte er ihr wohl mit reiner Hand und lauterem Herzen seine Freundschaft bieten und sie würde nicht zögern, Treue um Treue, Vertrauen um Vertrauen zu geben.

Unwillkürlich mußte Doktor Hormann vor sich hinlächeln. So weit war er schon mit seinen Gedanken und Plänen und nicht noch nicht einmal, ob sie ihn überhaupt begleiten würde. Jedenfalls war es ein Glück, daß sie gestern die kleine Färltlichkeit, zu der er sich von seiner lähnen Hoffnung, betört hatte hinreißten lassen, nicht bemerkt hatte. Sonst hätte sie heute wohl allen Grund, an seiner ehrlichen, uneigennütigen Bergkameradschaft zu zweifeln und würde im

Ermäßigung der Grundgebühren für Fernsprechanhänge

Das große, von der Reichsregierung verfolgte Ziel, alle Volksgenossen wieder in Brot und Arbeit zu bringen, ist auch für die Neugestaltung des Tarifwesens der Deutschen Reichspost richtunggebend und weist den Weg zu einer Angleichung der Fernsprechtarife an den Vorkriegsstand, soweit das nach der gegenwärtigen Lage der Deutschen Reichspost möglich ist. Den ersten Schritt auf diesem Wege bildete der Verzicht auf den sogenannten Apparatbeitrag, der bis zum Juni 1933 in Höhe von 50 RM für alle neuen Fernsprechanhänge erhoben wurde. Der Wegfall des Apparatbeitrags brachte den erfreulichen Erfolg, daß der Rückgang der Fernsprechanhänge, der in den vorhergehenden Jahren bereits ein Viertelmillion erreicht hatte, abgefangen und zum Stillstand gebracht werden konnte. Das weitere Ziel bildet jetzt die Wiedergewinnung der verloren gegangenen Anschlüsse und die Ausbreitung des Fernsprechnetzes in immer weitere Kreise. Zu diesem Zwecke werden vom 1. Mai an die Grundgebühren im Durchschnitt fast um ein Viertel gesenkt, womit ein alter Wunsch vieler Teilnehmer aus dem Mittelstand, dem Kleingewerbe und Kleinhandel erfüllt wird. Die Grundgebühren werden ermäßigt in Ortsnetzen mit 51 bis 100 Hauptanschlüssen von 4 auf 3,50 RM, d. i. um 12,5 v. H., bis 200 Hauptanschlüssen von 5 auf 4 RM, d. i. um 20 v. H., bis 500 Hauptanschlüssen von 6 auf 4,50 RM, d. i. um 25 v. H., bis 1000 Hauptanschlüssen von 6,50 auf 5 RM, d. i. um 23,1 v. H., bis 5000 Hauptanschlüssen von 7 auf 5,50 RM, d. i. um 21,4 v. H., bis 10 000 Hauptanschlüssen von 7,50 auf 5,50 RM, d. i. um 26,7 v. H., über 10 000 Hauptanschlüssen von 8 auf 6 RM, d. i. um 25 v. H.

Mit dieser Gebührenermäßigung wird erreicht, daß über die Hälfte aller Fernsprecher an Grundgebühren und Gesprächsgebühren zusammen weniger zu zahlen haben als vor dem Kriege. In den kleinen Ortsnetzen mit nicht mehr als 50 Hauptanschlüssen und einer Grundgebühr von rund 3 RM mußte mit Rücksicht auf den geringen Betrag der Gebühr und auf die in diesen Ortsnetzen besonders hohen Anschlusskosten von einer Gebührenermäßigung abgesehen werden, zumal die Teilnehmer dieser Ortsnetze schon bisher geringere Gebühren als vor dem Kriege zahlten. Die Ermäßigung der Grundgebühr ist für die Deutsche Reichspost mit einem erheblichen Einnahmeverlust verbunden; sie konnte daher auch erst durchgeführt werden, nachdem der Finanzminister für 1934 auf einen Teil der von der Deutschen Reichspost an das Reich abzuleifernden Beträge verzichtet hat. Die Deutsche Reichspost hofft, daß durch eine regere Zuanpruchnahme und durch die Gewinnung neuer Teilnehmer ein Teil dieses Gebührenaussalles wieder ausgeglichen wird.

Eine Botschaft des Reichsbischofs

Berlin, 13. April. Reichsbischof Ludwig Müller und das Geistliche Ministerium der Reichskirche, in das Ministerialdirektor Jäger berufen wurde, haben gemeinsam eine Botschaft erlassen, deren Inhalt geeignet ist, den Weg zum Frieden in der Evangelischen Kirche zu weisen.

Die Botschaft befaßt sich mit der derzeitigen Kirchenlage, zu der sie betont, daß es im Augenblick die vorbringliche Aufgabe sei, die äußere Organisation der Reichskirche mit aller Kraft zu betreiben, wobei die Fragen des Glaubens und des Bekenntnisses unberührt bleiben. Es sei wichtig, daß die Frage der Organisation nicht mit denen des Glaubens und des Bekenntnisses vermischt werde. Deswegen sei ausdrücklich ein Laie maßgeblich mit der Organisationsarbeit betraut worden. Durch diese Botschaft ist die Situation für den deutschen evangelischen Christen nunmehr insofern klar, als er weiß, daß der äußere Rahmen seiner Kirche allen Feinden und Widerständen zum Trotz festgelegt ist. — In diesem festgelegten Rahmen ist Raum für die Erhaltung des Bekenntnisstandes und des Glaubensgutes der evangelischen Christen in allen bestehenden Ausprägungen.

Festlicher Empfang Kooselbells

Washington, 13. April. Der Empfang des von einem 14tägigen Urlaub zurückgekehrten Präsidenten Roosevelt durch eine große Abordnung beider Häuser ist in der Geschichte des Parlamentarismus der Vereinigten Staaten einzig dastehend. Mehr als 400 Kongreßmitglieder, darunter mehrere Senatoren, begrüßten ihn unter Führung von Vizepräsident Garner und Sprecher des Repräsentantenhauses Rainey auf dem Bahnsteig. Tausende von Zuschauern bejubelten Roosevelt, der sichtlich ergriffen dem Zug entstieg. Der Präsident sprach kurz vor dem Mitrostroph und kündigte an, daß er mit ganzer Kraft wieder an die Arbeit gehen wolle. Der Empfang wurde im Rundfunk über alle Sender des Landes übertragen.

Gedanken an den fernem Geliebten sein Ansinnen sicherlich glatt ablehnen. So aber...

Ungebuldig glitt sein Blick zu der großen Standuhr hinüber, die eben zum zehn Uhr Schlag ausschlug. Na, nun würde sie ja gleich kommen! Hoffentlich liegen dann die Patienten noch ein Viertelstündchen frei für eine ungestörte Aussprache.

Die Wünsche Dithas, die wie Franz richtig vermutet hatte, eben die Treppe herunterstieg, bewegten sich genau in der entgegengesetzten Richtung. Sie dachte: Hoffentlich sind schon Patienten da, damit wir leichter über dieses erste Zusammensein nach dem gestrigen Abend hinauskommen! Aber nein, die Diele war noch leer und drinnen im Arbeitszimmer — da sah er ja auf ihrem Stuhl und wartete offensichtlich auf sie. Unsicher trat sie näher, doch schon der erste Blick in sein Gesicht brachte ihr Erleuchtung. Gottlos, er lachte ihr herzlich, unbefangenen, heiter entgegen — mein Gott, warum sollte er schließlich auch nicht! Für ihn hatte ja der Abend nichts Böses gebracht.

Franz hielt die Hand fest, die Ditha ihm zum Guten Morgen geboten hatte und zog sie daran tiefer in den Erker, mitten ins helle Sonnenlicht. Einen Augenblick ruhte sein Blick prüfend auf ihr, dann schüttelte er mißbilligend den Kopf. „Ich fürchte, ich muß Sie nochmals zu Bett schicken, Fräulein Lore, Sie sind offenbar noch recht angegriffen. Ich hatte geglaubt, daß einige Stunden der Ruhe alles wieder weitmachen würden, aber ich habe mich wohl getäuscht.“

Einige Stunden der Ruhe! Bitter klang das Wort in Dithas Herzen nach. Wenn er wüßte, was das für Stunden der Ruhe gewesen waren! Stünden, in denen sie immer wieder ihr Glück zu Grabe getragen, Stunden, in denen sie sich verweilt den müden Kopf zerbrochen hatte, wie es ihr möglich sein würde, das Doktorhaus so rasch als möglich zu verlassen, ohne ihr Geheimnis preiszugeben.

(Fortsetzung folgt.)